

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 12 (1941)

Heft: 11

Rubrik: Anstaltsnachrichten, neue Projekte = Nouvelles, divers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Süßmost ist teuer, darf aber nicht als Genußmittel sondern als Nahrungsmittel angesprochen werden. (Zuckergehalt ca. 10—12%.) Folgende Energieumrechnung zeigt anschaulich den Wert des Süßmostes: Mit 10 Liter Süßmost könnte eine ganze Dreschereianlage eine Stunde lang in Betrieb gesetzt werden.

3. Gute Rohprodukte sind Grundbedingung für ein gutes Fertigprodukt. (Saure Äpfel und Birnen, nur keine Süßsorten.) Mit den rationellen Packpressen hat man eine Ausbeute von 70—80%. Ob der Süßmost nun in Glas, Faß oder Tank aufbewahrt wird, ist nicht grundlegend wichtig. Heute in Kriegszeit ist vor allem wichtig, daß kein geeignetes Gefäß leer bleibt. Sauberkeit ist ein weiterer wichtiger Faktor für guten Erfolg.

In kleinen Betrieben soll nach dem Warmverfahren sterilisiert werden, sei es mit dem Elektrolyt oder nach einem Durchlaufverfahren. Im Großbetrieb ist wohl das teurere Kaltverfahren in Tank (Kohlensäuredruck) zu empfehlen. Heute ist die Beschaffung von Tanks wegen Rohstoffmangel fast unmöglich und auch zu teuer. (Hektoliterpreis ca. Fr. 140.—.)

Es kommt nicht darauf an wie und in was Süßmost hergestellt, sondern daß wirklich gehandelt wird. In der heutigen Zeit ist die Erhaltung von solchen Nahrungsmitteln von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Die eifrig benützte und weil auf Erfahrung fußende fruchtbare Diskussion bestätigte einerseits die Ausführungen des Herrn Referenten und kann dazu in folgenden Resultaten zusammengefaßt werden:

1. Glas, Fässer, Tank, haben sich überall bewährt.

2. Mangelnde Sauberkeit führt immer und in jedem Gefäß zu Mißerfolg.

3. Zum Süßmostkeller sollen keine Unberufenen Zutritt erhalten, denn schnell bricht Glas und wie bald ist ein Filter oder Verschuß gelockert und der Erfolg dahin.

4. Süßmost soll als Getränk verdünnt mit Wasser oder ungezuckertem Tee verabreicht werden. Süßmost zu Kochzwecken ist ein gutes Zuckersparmittel.

5. Eine exakte Filtration des Mostes kommt heute für die Anstalt, ausgenommen ganz große Betriebe, nicht in Frage, da bis jetzt noch kein technisch einfaches Mittel zur Klärung besteht. Durch die Klärung wird nachgewiesener Maßen der Most in Geschmack und Gehalt nicht ungünstig beeinflusst. Die größten Mengen an Depot, dem Hauptsitz der Hefepilze, können durch Stehenlassen und Absaugen entfernt werden.

6. Für Auskünfte und Beratung wende man sich jederzeit an folgende Vorsteher die seit Jahren Süßmost zubereiten:

Die Herren A. Joß, Wädenswil und H. Schwarzenbach, Horgen (Glasflaschen); Hinderer, Oetwil (große Fässer); J. Fausch, Zürich 8 und G. Fausch, Schlieren (Fässer, Durchlaufverfahren); Gerber, Uitikon (Kaltverfahren in Tank). Gleichzeitig kann die Schrift von Schwilch, Wetzikon, aufs Beste empfohlen werden: „So macht man Süßmost!“

Zur nächsten Frühjahrsversammlung wollen wir uns in Uster treffen und uns das neue Bürgerheim ansehen.

Schluß der Tagung 17.20 Uhr.

Der Aktuar: G. F a u s c h, Schlieren.

Anstaltsnachrichten, Neue Projekte - Nouvelles, divers

Davos: Anstelle des verstorbenen Dr. Felix Oeri ist von der Kommission der Basler Heilstätten in Davos zum Direktor dieser Anstalt Dr. Hermann Geiger von Basel gewählt worden.

Genève: En 1940, l'hôpital Gourgas a reçu 673 enfants malades dont 167 Genevois, 303 confédérés et 113 étrangers. Les dépenses se sont élevées à 86,771 fr. et les recettes à 54,705 fr., d'où un déficit de 31,975 fr. L'hôpital Gourgas accueille sans distinction de confession ni de nationalité les enfants malades de Genève, de la Haute-Savoie et du Pays de Gex. Les frais facturés aux parents sont loin de couvrir les dépenses occasionnées par les soins qui sont donnés, par les médicaments, la nourriture et le salaire du personnel infirmier. Beaucoup d'enfants sont hébergés et soignés gratuitement. Dans sa détresse, l'hôpital Gourgas adresse un pressant appel à la population pour recevoir de l'aide.

Olten: Die Frequenz an Patienten, Uebertragungen und Aufnahmen betrug im Soloth. Kantonsspital pro 1940 2358 mit 48,807 Krankentagen (2215 bzw. 48,172). Der Durchschnitt der Patientenzahl betrug bei 48,807 Krankentagen 133,7 (131,9). Auf den Patienten kommen durchschnittlich 20,6 (21,7) Tage. Die Mortalität beträgt 5,25 (5,37) Prozent. Die Verwaltungsrechnung balanciert mit 519,129 Fr. Einnahmen und Ausgaben, in jenem ist der Staatsbeitrag von 107,105 Fr. inbegriffen. Die Vermögensrechnung schließt mit einem Reinvermögen von 1,943,051 Fr. ab. Die Spezialfonds weisen einen Bestand von 775,949 Fr. auf. Mit Beschluß

vom 28. Dezember 1940 nahm der Regierungsrat eine Erhöhung der Verpflegungstaxen um 10% vor. Die Taxansätze für Krankenkassenmitglieder wurden bloß um 5 Prozent erhöht. Das Jahr 1940 war für das gesamte Personal infolge der fortgesetzten Mobilisation des Heizers, des Gärtners und des Hausburschen, eines Teiles des Verwaltungspersonals und der Assistenzärzte ein sehr schweres. Durch stramme Pflichterfüllung jedes Einzelnen litt aber der Betrieb nicht darunter. Es galt einfach häufig, einen Teil der Nacht zum Tage zu machen. In einem Nachtrag zur Spitalchronik schreibt der Präsident der Spitaldirektion, Dr. W. Christen: „Am 16. Oktober 1940 vollendete unser verdienster Chefarzt Dr. Paul Pfäehler, das 70. Altersjahr. Der Regierungsrat, das Kantonsspital, viele dankbare Patienten und das ganze Solothurner Volk entboten ihm zu diesem Ehrentage die besten Glückwünsche, verbunden mit dem Dank für die segensreiche und große Arbeit, die er seit dem Jahre 1922 dem Solothurner Kantonsspital in aufopfernder Weise geleistet hat.“

Uetikon a. S. In der kantonalen Pflegeanstalt Wäckering-Stiftung waren im Jahre 1940 total 397 Pfleglinge untergebracht. Das Pflegepersonal besteht aus 15 Wärterinnen. Im Jahresbericht führt der Anstaltsarzt Dr. Seiler aus: „Die Zahl der Eintritte betrug im vergangenen Jahre 12 Männer und 16 Frauen auf der allgemeinen Abteilung, sowie 5 Männer und 2 Frauen im Pensionärhaus. Ende des Jahres befanden sich 87 Männer und 84 Frauen in unserer Anstalt. Entsprechend dem sich

langsam wandelnden Charakter unserer Stiftung stieg das Durchschnittsalter der Eingetretenen auch diesmal wieder, und zwar von 70,36 Jahren auf 72,17 Jahre. Die Zahl der Erkrankungen sank von der hohen letztjährigen Ziffer von 599 auf nur 397. Es kommt darin schlecht zum Ausdruck, daß wir trotzdem eine recht hohe Zahl von Kranken hatten. Es handelte sich aber weniger um kurzdauernde, gelegentliche Störungen, als um eine ständig wachsende Zahl von Pfleglingen, die ununterbrochen, während des ganzen Jahres in ärztlicher Behandlung sein müssen. Deshalb stieg denn auch die Zahl der ärztlichen Untersuchungen und Behandlungen von 3316 auf 3538. In der Verteilung der aufgetretenen Krankheiten wird das Zurückgehen der Infektionskrankheiten und Krankheiten der Atmungsorgane sichtbar; im Gegensatz dazu nehmen die Kreislaufserkrankungen absolut und relativ zu. Die Zahl von 20 Todesfällen im Jahre 1940 ist, verglichen mit früheren Jahren, eher klein. Sie ergibt eine Mortalität von 11,7 Prozent. Das Durchschnittsalter der Verstorbenen hielt sich auf 75 Jahren. Die Betriebsrechnung ergab an Einnahmen Fr. 324 837,65, an Ausgaben Fr. 334 592,43, so daß ein Zuschuß aus der Staatskasse von Fr. 9 754,78 erforderlich war, während das Jahr 1939 einen Reinertrag von Fr. 5 070,86 zugunsten der Staatskasse ergab. Die Kostgelder-Einnahmen sind 1940 von Fr. 221 366,15 auf Fr. 216 502,40 oder um 4863,75 zurückgegangen. Im Durchschnitt wurden täglich 165 Insaßen verpflegt gegenüber 169 im Vorjahr. Das Vermögen der Stiftung betrug am 31. Dezember 1940 Fr. 1 970 414.—.

Zürich. Die kantonale Heilanstalt Burghölzli zählte Ende 1940 495 Insassen, wovon 248 Männer und 247 Frauen. Im Laufe des Jahres erfolgten 871 Aufnahmen und 874 Entlassungen; 74 Personen konnten geheilt und 413 gebessert das Haus verlassen. Das Verhältnis der Geheilten und Gebesserten zum Gesamtabgang der Kranken, einschließlich der Gestorbenen und ausschließlich der Nichtgeisteskranken, betrug 56% (im Vorjahre 56,83%). Auf 179 197 Verpflegungstage der erwachsenen Patienten (exklusive Stephansburg) fielen 124 676 Arbeitstage, das heißt es wurde von den Patienten an 69,5% der Verpflegungstage nützliche Arbeit geleistet. In anerkennenden Worten wird im Geschäftsbericht die Tätigkeit des auf 1. Oktober 1940 zurückgetretenen Verwalters, Herrn Aeppi, gewürdigt, der in seiner 35-jährigen Tätigkeit, seit 1917 als Verwalter, sich große Verdienste um die Entwicklung der Anstalt erworben hat. 80 Pfleger und 93 Pflegerinnen betreuten die Patienten. In der Psychiatrischen Universitäts-Poliklinik wurden im Berichtsjahr 1675 (1939: 1628) Kranke untersucht und behandelt. Dem kantonalen Inspektorat für Familienpflege waren Ende des Jahres 235 Männer und 214 Frauen unterstellt; bei rund 145 000 Fr. Einnahmen war für diese Institution ein Staatszuschuß von 16 285 Franken nötig. Die Placierung dieser Kranken stößt immer mehr auf Schwierigkeiten, da die Kostgelder derjenigen, für welche die Armenpflegen aufkommen müssen, nicht erhöht worden sind. Die Kosten des Verpflegungstages stellen sich auf Fr. 7,09 gegenüber Fr. 6,93 im Vorjahre, oder 16 Rp. höher. (Ursache: Rückgang der Kostgelder-Einnahmen. Minder-Einnahmen gegenüber Budget 44 310 Fr.). Pro Pflage tag wurden vereinnahmt: in der I. Klasse Fr. 18,45, in der II. Klasse Fr. 9,39 und in der III. Klasse Fr. 3,48, durchschnittlich bei 185 860 Verpflegungstagen Fr. 3,89.

Verband aargauischer Bezirksspitäler und Pflegeanstalten

Die Delegierten dieses Verbandes tagten Ende Oktober a. c. unter dem Präsidium von Hrn. H. Merz-Gloor (Menziken) in Baden. Hr. J. Käppeli, Muri, verlas als Verbandsaktuar das Protokoll der letzten Generalversammlung, und der Verwalter des Bezirksspitals Rheinfelden, Hr. Lehmann, orientierte über die Jahresrechnungen der Jahre 1939 und 1940. Im Jahresbericht wies Hr. Präsident H. Merz auf die ereignisreiche Zeit der letzten zweieinhalb Jahre hin, und betonte, daß sich die Spitäler nicht vom Selbstzweck leiten ließen, sondern einzig und allein den Gemeinnutz und damit die Volksgesundheit anstrebten. Dieser hohen und schönen Aufgabe werde der Verband in seinem Kompetenzbereich auch weiterhin nachkommen. Ver-

bandsaktuar Hr. Käppeli, Muri, behandelte die Regierungseingabe des Verbandes. In dieser sucht der Verband den Regierungsrat um vermehrte finanzielle Rücksicht auf diese Institutionen nach. Er erwähnt die durch die Teuerung eingetretene Preissteigerung (bis zu 80 Prozent). Dabei seien die Verpflichtungen gegenüber den Kranken nicht kleiner geworden, im Gegenteil. Die operative Therapie und Nachbehandlung belaste das Budget ungemein. Im Verlaufe der Zeit sei zudem der Ausbau verschiedener Abteilungen notwendig geworden, um den Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden. Es wurde ferner die Steuerfreiheit für die Spitäler beantragt, da andern Institutionen, wie der Kantonbank und dem Aarg. Elektrizitätswerk diese Erleichterung zugestanden worden seien, obwohl diese bedeutend finanzkräftiger seien. In der Schlußformulierung wird verlangt, es solle bei der Verteilung der Staatsbeiträge auf die finanziellen Verhältnisse der einzelnen Anstalten mehr Rücksicht genommen werden. Eine Erhöhung der Grundtaxe sei bei den Gemeindepacienten, und bei den Selbstzahlern im Kantonsspital und in den Bezirksspitalern vorzunehmen. Als Ausgleich der eingetretenen Teuerung wird ein Zuschlag von 10 Prozent auf alle Rechnungen vorgeschlagen, ferner die Steuerfreiheit für sämtliche Spitäler. Die regierungsrätliche Antwort habe jedoch den Verband nicht befriedigt, sodaß er mit einer neuen Eingabe an den Rat gelangte. — Die Versammlung erklärte sich mit dem bisherigen Vorgehen des Vorstandes einverstanden. Neu in den Vorstand wurden gewählt: Verw. Albert Keiser, Brugg und Verw. Wernli, Muri.

Anschließend sprach Hr. Dr. Heller, Chefarzt des Kreisspitals Muri über die Aufgaben der Bezirksspitäler. Der Referent hält die Abweisung des Gesuches um vermehrte finanzielle Unterstützung nicht gerechtfertigt, in einer Zeit, da für Zulagen an das Staatspersonal 600 000 Franken bewilligt würden. Es handle sich hier nicht nur allein um eine finanzielle Frage, sondern um das Verhältnis des Kantonsspitals zu den Bezirksspitalern im Allgemeinen. Er skizzierte die Aufgaben und Möglichkeiten der Bezirksspitäler.

Ihre Gartenwünsche

zu erfüllen ...



dazu verhilft Ihnen unser neuer, ausführlicher und übersichtlicher Hauptkatalog. Er ist soeben erschienen. Das über 100 Seiten, mit mehr als 200 Bildern umfassende Werk — ein interessantes Handbuch für jeden Gartenbesitzer — gibt Aufschluß über unsere große Auswahl in Obstbäumen, Beerenobstpflanzen, Rosen aller Art Zierpflanzen und -Bäumen, Heckenpflanzen, Stauden- und Alpenpflanzen, Dahlien, Blumenzwiebeln, Sämereien und Bedarfsartikeln.

Auf Verlangen wird unseren Kunden der Katalog gratis zugestellt. An sonstige Interessenten gegen Einsendung von Fr. 1.—, die bei Auftragserteilung angerechnet werden.

Hauenstein Katalog

W. Hauenstein Söhne
Baumschulen
und Versandgärtnerei Tel. Nr. 96 33 44

Deren zentrale Lage in ihren Einzugsgebieten ermöglichen es, den Interessen der Bevölkerung weitgehend entgegenzukommen. Die kleinere Bettenzahl erlaube eine mehr hausärztliche Pflege der Patienten, was von diesen dankbar anerkannt würde. Der Kompetenzbereich der Bezirksspitäler bilde schon seit Jahren regen Diskussionsstoff. Hr. Dr. Heller bekannte sich als Schüler Dr. E. Birchers, der in den Bezirksspitalern nie eine Konkurrenz des Kantonsspitals gesehen habe, sondern eine wertvolle Ergänzung. Der Redner betonte die Notwendigkeit, im Kantonsspital nach wie vor das Geistigwissenschaftliche zu sehen. Der Ausbau von Spezialabteilungen an den Bezirksspitalern habe sich jedoch als ein Gebot der Zeit erwiesen. Oft sähen sich die Aerzte an Bezirksspitalern vor ein Dilemma gestellt, wenn ihnen „leichte Fälle“ eingeliefert würden, die sich nach ein paar Stunden zu medizinisch-ernsten gestalteten. Seine von starkem Befall aufgenommenen Ausführungen gipfelten im Wunsche, die schwebende Frage möchte zu einer gerechten und glücklichen Lösung geführt werden.

In der Diskussion ergriff Kantonsarzt Hr. Dr. Rebmann das Wort. Er erklärte sich grundsätzlich mit den Anregungen des Verbandes einverstanden und legte dar, daß es sich nicht darum handeln könne, daß das Kantonsspital den Bezirksspitalern irgendwelche Beschränkungen in der Behandlung von schweren Fällen auferlegen wolle, sondern es handle sich nur darum, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Hierauf bot sich Hr. Ing. Meyer-Berg, Präsident des Städt. Krankenhauses Baden, Gelegenheit, über das „Reich der Röntgenstrahlen“ zu sprechen. Er skizzierte diese epochenmachende Erfindung sehr anschaulich und erleichterte das Verständnis für sein Spezialgebiet mit einigen übersichtlichen Schematas.

Im Städt. Krankenhaus, das zu Ehren der Gäste beflaggt war, wurde den Versammlungsteilnehmern ein einfacher Imbiß serviert, nachdem man unter der Führung von Chefarzt Dr. Ambühl und Verw. A. Bernasconi das Haus besichtigt hatte. Damit hatte eine ereignisreiche Tagung ihren Abschluß gefunden. Bd.

Asile des Vieillards du gros de Vaud à Goumoëns-la-Ville

Mr. le secrétaire annonce que la directrice sœur Madeleine Brocher la cuisinière et le personnel ont dû constamment penser aux économies en ne tolérant aucun gaspillage, mais en pensant à tirer parti de tout. La question du chauffage a été le plus grand souci, à cause du manque de charbon. „Jamais il n'y a eu si peu de malades.“ Chez les vieillards il y a plusieurs hommes qui travaillent et les dames s'occupent à la couture, au tricotage, à la préparation des légumes et au relavage de la vaisselle. Quelques vieillards sont allés travailler chez les paysans. La santé a été généralement bonne. Cinq hommes sont décédés. A l'avenir, au cimetière de Goumoëns, toutes tombes des vieillards seront garnies de pervenches et d'une croix de chêne. Il y avait 20 hommes et 15 femmes. Le prix de revient d'une journée de pension s'est élevé à fr. 2.07. L'exercice 1940 boucle par un boni de fr. 428.—. La fortune fait fr. 45 530.—. E. G.

Spitalerweiterung Kreisspital Männedorf

Das aus den HH. Dr. J. Krauer, Stäfa, Präsident, Dr. F. Boesch, Männedorf, Arch. K. Knell, Küsnacht, Arch. J. Meier, Wetzikon, Arch. H. Weideli, Zollikon, Arch. H. Oetiker, Zürich, Ersatzpreisrichter, Lehrer A. Leemann, Ersatzpreisrichter, G. Hofmann, Männedorf, Aktuar mit beratender Stimme, bestehende Preisgericht hat nach eingehender Prüfung der eingegangenen Projekte im „Wettbewerb zur Erlangung geeigneter Entwürfe für die Spitalerweiterung Kreisspital Männedorf“ den folgenden Entscheid getroffen: 1. Rang: Hr. Karl Kaufmann, Arch., Männedorf. 2. Rang: Hr. Dr. Hermann Fietz, Arch., Zollikon. 3. Rang: HH. Pestalozzi und Schucan, Architekten, Zürich. 4. Rang: Hr. Walter Henauer, Arch., Stäfa. Der Verfasser des mit dem ersten Preis bedachten Projektes wird für die Weiterbearbeitung empfohlen. Die Projekte werden während der Zeit vom 22. bis und mit 28. November 1941, täglich von 15.00—19.00 Uhr, im Kirchgemeindehaus öffentlich ausgestellt. Das Preisgericht.

Retraite-Vieillesse

Un Comité cantonal genevois d'action en faveur de la Retraite-Vieillesse a été constitué.

Comme son titre l'indique, ce comité a pour but la transformation des caisses de compensation pour mobilisés en caisses de Retraite-Vieillesse. Il est composé de représentants des groupements syndicalistes, politiques, économiques, etc., les plus divers. Il va lancer une initiative et il a d'ores et déjà entrepris des démarches pour la formation de comités identiques dans tous les cantons romands. M. S.

Schweiz. Verein für Straf-, Gefängniswesen und Schutz-aufsicht

An der Tagung dieses Verbandes vom 6. und 7. Okt. a. c. referierte Dr. H. Kuhn, Abt. Chef des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes in deutscher und Ständerat Fréd. Martin (Genf) in französischer Sprache über den Strafvollzug während der Uebergangszeit (L'Exécution des peines sous le régime de transition).

Dr. Kuhn erinnert daran, daß niemand daran denke, daß jeder einzelne Kanton jede Form von Anstalt wirklichen müsse. Vorgesehen ist das Pensionärssystem, wobei im allgemeinen vor allem kurze Gefängnisstrafen und Haft im Urteilkanton vollzogen werden und der zu schweren und langdauernden Strafen verurteilte in eine auch außerhalb des Kantons gelegene Anstalt eingewiesen werden kann. Künftig ist zu verlangen, daß die einzelnen Abteilungen der Strafkolonien räumlich, wie auch im Betrieb deutlich voneinander zu separieren sind. Zuchthaus- und Gefängnisstrafe müssen je in einer separaten Anstalt oder Anstaltsabteilung vollzogen werden, die ausschließlich diesem Zwecke dienen. Ideal wäre die vollständige örtliche Trennung, so daß jede Anstalt weit herum die einzige ihrer Art wäre. Bei landwirtschaftlichen Betrieben sollte die Gemeinschaftsarbeit mit verschiedenen Kategorien von Internierten zwar möglich sein, doch sind sie im übrigen getrennt zu halten. Eine vollständige Trennung der Geschlechter ist ausnahmslos in allen Anstalten, auch während der Arbeitszeit, durchzuführen. Uebrigens beträgt die Zahl der zu Freiheitsstrafen verurteilten Frauen nicht viel mehr als 10 Prozent sämtlicher Straf-anstaltsinsassen (ca. 650 von 6000 Plätzen).

Die Internierung von Gewohnheitsverbrechern dürfte anfangs auf Schwierigkeiten stoßen. Sie wird vorläufig am besten unter Trennung der Abteilungen mit dem Zuchthaus vereinigt. Mit dem Bau von Verwahranstalten kann zugewartet werden, bis Erfahrungen hinsichtlich des Anstaltsbetriebes vorliegen.

Für die Arbeitserziehung empfehlen sich besondere Anstalten. Vorläufig soll als Notlösung die Verbindung mit dem Gefängnis zulässig sein unter Trennung der Anstaltsabteilung.

Für die Einweisung in die Trinkerheilstätten stehen private Anstalten zur Verfügung, so daß nach Ansicht des Referenten sich hieraus kaum Schwierigkeiten ergeben werden. Anders bei der Einschließung von Jugendlichen, die von einem Tag bis ein Jahr dauern kann und zur Schaffung spezieller Räumlichkeiten zwingt.

In der Diskussion bezeichnete Professor Dr. Pfenniger die Frist bis zum Jahre 1962 zur Durchführung der erforderlichen Anstaltsreformen als unverständlich. Dadurch muß der Richter in Kantonen, die ihr Anstaltswesen noch nicht angepaßt haben, sich vor der Urteilsfällung fragen, ob der Kanton überhaupt die gefällte Strafe vollziehen kann. Das führt dann den Richter dazu, bestimmte Strafen nicht auszusprechen, das führt zur „hinkenden Justiz“. Der Bundesrat muß deshalb dafür sorgen, daß die Anstaltsreform möglichst rasch und nicht erst nach zwanzig Jahren durchgeführt wird. Allerdings müssen bei einzelnen neuen Maßnahmen noch Erfahrungen gesammelt werden, so daß noch eine gewisse Zeit bis zur Verwirklichung einzelner Anstaltsreformen abgewartet werden muß. Hüten wir uns aber davor, mit Rücksicht auf die Kosten nichts vorzukehren.

Amtsstatthalter Zbinden (Luzern) kam in seinem Referat auf das so hart und heiß umstrittene Thema:

„Administrativjustiz“ zu sprechen. Die Verwahrung eines Trunksüchtigen, eines Arbeitsscheuen, eines liederlichen Menschen oder eines mehrmals vorbestraften Verbrechers bildet nicht Gegenstand eines richterlichen Urteils, sondern eines Beschlusses einer Verwaltungsbehörde. Das Verfahren, das mit dem Einweisungsbeschluss endet und einen Menschen oft auf Jahre hinaus der Freiheit entzieht, ist ganz summarisch und seit langem Gegenstand öffentlicher Kritik. Dr. Zbinden setzte sich für den Zweistanzenzug ein, in der Meinung, daß der letzte Entscheid nicht in den Händen einer Ortsbehörde, sondern des Regierungsrates liegen solle, einer Behörde, bei der alle Garantien für eine gerechte und sachliche Beurteilung vorhanden sind. Spezielle Beachtung verdient auch sein Vorschlag, die besserungsfähigen Trinker und Arbeitsscheuen von den Gewohnheitsverbrechern zu trennen und vorgängig des Einweisungsentscheidens eine umsichtige Untersuchung durchzuführen, womit das Ansehen der Administrativjustiz nur gewinnen kann. Oberstes Ziel muß auch hier die Findung des Rechtes und die Förderung des Wohles eines gefährdeten und gefallenen Menschen sein.

Bücherbesprechungen - Livres

Felix Salten, Renni der Retter. Das Leben eines Kriegshundes. Mit 18 Federzeichnungen von Philipp Arlen. 235 Seiten, 1941 Zürich, Albert Müller Verlag. Geh. Fr. 6.50, geb. 9.—.

Dieses Tierbuch ist schön und tief geschrieben, es wird auch mehrmals gelesen. Neben der deutschen, wird auch eine amerikanische Ausgabe erscheinen. Renni ist der Held des Buches, er ist ein Sanitätshund, der in seiner Jugend Erfahrungen sammelt und klug wird. Wir werden dann mitten in den Krieg geführt. Hier zeigt sich die Kameradschaft, das Verstehen seines Herrn, der Gärtner ist und aufrecht und gütig dasteht. Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit kann dieser nicht dulden. Renni dient den Menschen als unermüdlicher Retter der Verwundeten. Das Buch ist ein Kleinod für den Tierfreund, der die Seele des Tieres achtet. E. G.

DAS NEUESTE BUCH
DER GROSSEN ERZÄHLERIN
NORAH LOFTS

HESTER ROON ROMAN

360 S. 14/21 cm. In Ganzleinen geb. Fr. 9.80
zuzüglich Warenumsatzsteuer

Vom großen Abenteuer eines Frauenlebens wird in diesem Buche berichtet, von einem leidenschaftlichen Menschenkind, das durch tragische Umstände in den Strudel eines dramatischen Geschehens hineingerissen wird und damit in ein Leben voller Höhen u. Tiefen, der Fülle und bitteren Erfahrungen, wie es nur einem heißen, unruhigen Herzen erwachsen kann.

FÜNF JAHRE ROBINSON-LEBEN
IM KANADISCHEN BUSCH

KATHRENE PINKERTON

EINSAMES BLOCKHAUS

256 S. 15/23 cm. Mit 26 Kunstdrucktafeln. In Ganzleinen geb. Fr. 10.80
zuzüglich Warenumsatzsteuer

Eine Frau schildert in diesem Erlebnisbuch mit köstlichem Humor ihr Dasein in den Wäldern Kanadas wo sie mit ihrem Mann fünf Jahre verbringt, im fröhlichen Kampf mit der Unbill der Natur. Kathrene ist ein moderner Mensch, ohne Vorurteile, mit großer Freude an Abenteuern, und sie erzählt von den unerschöpflichen Quellen unseres Seins ebenso frisch und lebhaft wie von den unaufhörlichen Anforderungen, die der kanadische Busch an den Menschen stellt.

Ein einzigartiges Waldbuch für junge und alte Menschen

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

ALBERT MÜLLER VERLAG IN ZÜRICH 2

„**Neue Nahrungs- und Ersatzmittel**“, Eine Aufklärung in ernster Zeit und ein praktischer Hinweis mit Rezepten von Rudolf Rupplin, 40 Seiten mit 2 großen Nahrungsmittel-Tabellen und 7 Nährwertlegenden, Preis Fr. 2.80, Verlag des Guide Pratique, Wabern und Fribourg.

Der Verfasser hat sich bemüht, in die Menge der Ersatzprodukte System und Methode zu bringen, da nur auf diese Weise dem Fachmann die Verwendungsmöglichkeiten beigebracht werden können. Mit Ersatzmitteln arbeiten heißt neue Wege gehen, neue Erfahrungen sammeln und zum Teil andere Methoden ergreifen. Die 80 Kochrezepte sind sehr willkommen und die ganze Broschüre sollte jeder Fachmann gelesen haben.

40 Jahre verborgener Arbeit an Kleinen. Rückblick und Ausblick von **Hans Fichter**, 1941.

Wir haben hier eine sehr interessante Gedenkschrift vom Präsidenten der Kommission der Gesellschaft zur Beförderung des guten und Gemeinnützigen in Basel. a. Pfr. Fichter, zu dessen 80. Geburtstag wir ihm herzlich gratulieren, hat hier über eine Arbeit im Verborgenen geschrieben, die aber öffentlich vergolten wird. Denn die seit 1874 betreuten 1275 Kinder zeugen von dieser stillen Arbeit. Sie erlebten die Menschenliebe, die ihnen geboten wurde in den Pflegefamilien und in den Anstalten und Heimen, aber auch in den Lehren, die so viele absolvieren durften. Immer ging man vom Grundsatz aus, daß man solche Kinder früh erfassen sollte, um spätere „Nacherziehung“ unnötig zu machen. Das ist ein guter Grundsatz, der überall angewendet werden sollte. Aus pädagogischen Gründen wurde stets an einem Minimum von 2 Jahren festgehalten. Der Verfasser der aufschlußreichen Schrift schließt mit den Worten: „Wir werden nicht aufhören in der Liebe zu dem ganz besonders Liebesfürsorge bedürftigen Kinde, ihm das Beste zu geben, was die Menschheit ihm schuldet, unsere Lebenszeit und -kraft in erzieherischer Liebestätigkeit. Denn die Liebe höret nimmer auf, sie bleibt das Größte, das Beste.“

Gesunde Jugend. Beiträge für den Unterricht. Herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Im Heft 10 finden wir eine interessante Abhandlung über „Unser Obst und seine Verwertung. Anleitung zu einigen Versuchen von Hans Brunner, Chur.“ Wir empfehlen die Schrift allen Schulen, denn es ist wichtig, die Kinder mit solchem Wissen bekannt zu machen. E. G.

Neuzeitliches Einkochen von Käthe Birke, mit Illustrationen. Neuauflage 16. bis 20. Tausend, Walter Hädecke-Verlag, Stuttgart-W. Preis kart. RM. 1.80, Leinen RM. 3.—.

Gerade jetzt ist es für die Hausfrau wichtig, ohne teure Geräte und Zutaten, mit wenig Aufwand an Zeit und Mühe ihre Reserven an Gemüse, Früchten, Säften, Konfitüren aller Art herzustellen. Hierzu ist ihr dieses Buch der unentbehrliche Ratgeber; denn hier ist größter Wert darauf gelegt, daß alle Konserven lange Zeit haltbar bleiben, daß durch das Sterilisieren der natürliche Geschmack nicht zerstört wird und der Nährwert nichts einbüßt. Damit sind die Forderungen der neuzeitlichen Ernährungslehre erfüllt: denn täglich soll reichlich Obst und Gemüse auf den Tisch kommen. Das kann in den erntelosen Monaten aber nur mit Zuhilfenahme einwandfreier Konserven geschehen, soll nicht der Speisezettel in ein ödes Einerlei verfallen.

Die Macht der Rede, ihre Geheimnisse und ihre Methoden, von Dale Carnegie, 285 S. Verlag Scientia A.-G., Zürich 8, 1940.

Ein prächtiges Buch, das uns in die Geheimnisse der freien Rede einweiht. In fesselnder Art sagt uns der Verfasser, wie man Mut und Selbstvertrauen bei sich entwickelt, wie man sich auf Reden vorbereitet, wie man das Gedächtnis stärkt, wie man den Zuhörer wach hält, wie man seine Rede beginnt und beendet, wie man dem Zuhörer seine Gedanken klarmacht, ihn beeindruckt, überzeugt und sein Interesse gewinnt. Lebendige Beispiele aus der Praxis berühmter Redner ergänzen die Darstellungen in trefflicher Weise. Aus dem Buche kann man vieles lernen. F. O.